

Sammlung von Vorträgen.

Herausgegeben von

H. Frommel und Friedr. Pfaff.

III. 5.

# Darwin's Großvater

als

Arzt, Dichter und Naturphilosoph.

Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Darwinismus.

Von

Dr. C. Föckler,

o. Professor der Theologie a. d. Universität Gießenwald.



Heidelberg.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

1880.

# Sammlung von Vorträgen für das deutsche Volk.

Herausgegeben von

Prof. W. Stömmel und Prof. Dr. Sr. Pfaff.

— 240 —

Das Nähere über diese Sammlung ist aus dem Prospekt zu ersehen, der durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Die Vorträge erscheinen in Heften, deren zehn einen Band bilden.

Man abonnirt auf einen Band zum Preis von nur 4 Mark in jeder Buchhandlung. — Einbanddecken mit Goldbündel kosten für jeden Band 50 Pf. Der Preis eines elegant in Leinwand gebundenen Bandes ist 5 M.

Die Vorträge werden zu erhöhtem Preis auch einzeln verkauft. (Im Verlage und solche Personen, die einzeln beziehen, 3 M. an Coste, was für gehalten werden muß, bezuschussen wollen, liefern wir bei Bestandsbestellung 100 und mehr Exemplare per Hälfte des Verlags.)

**Erstheften sind:**

**Band I. 1:** Kraft und Stoff. Von Prof. Dr. Frick. Hoff in Erlangen. (50 Pf.) — 2: Staat und Kirche nach Aufhebung der Reformations. Von Prof. Dr. Frick. Hoff in Erlangen. (50 Pf.) — 3: Heber den Einfluß des Personalismus auf unser künftiges Leben. Von Prof. Dr. Frick. Hoff in Erlangen. (50 Pf.) — 4: Die Gesundheitsfrage bei der heidnischen Welt und dem Alter der neuzeitlichen Schriften. Von Gelehrten Dr. W. Oberer in Erlangen. (50 Pf.) — 5: Heber den Verfall des Lebens. Von Prof. Dr. G. Schürmann in Bonn. (50 Pf.) — 6: Lebensart und Christentum in der alten Welt. Von Prof. Dr. Th. Zahn in Erlangen. (50 Pf.) — 7: Die Fiktion der Menschheit. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 8: Die Gottesdienste im heidnischen Mittelalter. Von Dr. W. Niggel in Darmstadt. (50 Pf.) — 9-10: Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Von Dr. Theodor Hoff. Schriftgelehrte der Königl. Bibliothek in Bonn. (1 M.)

**Band II. 1:** Der Aethiopianer. Von Prof. Dr. G. Schürmann in Bonn. (50 Pf.) — 2: Nihilismus und dem Fortschritt. Von Gelehrten Dr. W. Oberer in Erlangen. (50 Pf.) — 3: Die Anfänge des Christentums in der Stadt Rom. Von Lic. theol. E. Schuler in Erlangen. (50 Pf.) — 4: Pflanzensystem der Welt in Verbindung mit dem Fortschritt. Von Prof. Dr. Ernst Zahn in Bonn. (50 Pf.) — 5-6: Das Proteptismus als Träger der menschlichen und tierischen Lebensentwicklungen. I. II. Vortrag: Die ägyptische Welt. Die Bildung der organischen Gewebe. III. Vortrag: Der Lebensträger. Von Prof. Dr. J. A. Gessner in Bonn. (3 M.) — 7: Der Mensch im Natur. Von Theodor Hoff in Bonn. (50 Pf.) — 8: Heber die Bedeutung von Naturformen in der heidnischen Poesie. Von Dr. E. Zahn in Bonn. (50 Pf.)

**Band III. 1:** Die Gefahren der Zeit und die Rettung. Von Gelehrten Dr. E. Schuler in Bonn. (50 Pf.) — 2: Die Geschichte des Christentums in der christlichen Welt. Von Prof. W. Hoff in Erlangen. (50 Pf.) — 3: Gessner's Stellung zur heidnischen Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 4: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 5: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 6: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 7: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 8: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 9: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.) — 10: Die Welt und die Welt in der Welt. Von Prof. Dr. Ernst Schärer in Bonn. (50 Pf.)

Benutzt werden erscheinen: (Die Reihenfolge ist nicht bestimmt.)

Schmerz und Weisheit. Von Dr. Alfred Bieringhöfer in Jena.

Nihilismus. Von Prof. Dr. Theodor Hoff in Bonn.

Christentum und Hebräer. Von Prof. W. Hoff in Erlangen.

Hebräer. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Der Mensch als geistige Wesenheit und die hebräische Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Die Weltanschauung. Von Prof. Dr. W. Hoff in Erlangen.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

B.

# Darwin's Großvater

als

Arzt, Dichter und Naturphilosoph.

Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Darwinismus.

Von

Dr. O. Södler,

o. Professor der Theologie an d. Universität Gießen.

Alle Rechte vorbehalten.





## Darwin's Großvater als Arzt, Dichter und Naturphilosoph.

Im Enkel lebt der Großvater wieder auf — wer wüßte nicht Belege für diesen alten Erfahrungssatz beizubringen? Die Sitte so manches fürstlichen Hauses, auch unseres Königshauses, dem erstgebornen Enkel jedesmal des Großvaters Namen zu geben, beruht auf uralten Erfahrungen und Beobachtungen dieser Art. Gerade auch im Punkte äußerlicher Ähnlichkeiten, kleiner Abnormitäten, Schwächen, Mißbildungen körperlicher oder geistiger Art bewährt sich das Gesetz des Zurückfallens in den großelterlichen Typus so oft und so auffallenderweise, daß die Bezeichnung des betreffenden Vorkommnisses als eines „Atavismus“ schon längst aufgehört hat, ausschließliches Eigenthum der Männer der Wissenschaft zu sein. Erweitert man gar den Großvaterbegriff zu dem des Ahnherrn, des Vorfahren überhaupt, so strömen die Beispiele zur Erläuterung und Bestätigung des betreffenden Vererbungsphänomens in der That zu Tausenden daher. Es würde trivial sein, dieß durch den Hinweis auf merkwürdige Künstler- oder Gelehrtenfamilien

(wie etwa die Bach auf musikalischem, die Cassini auf astronomischem Gebiete u. s. f.) mit einzelnen Beispielen zu belegen, oder berühmte Versuche zu poetischer Verklärung des Phänomens, wie Freitag's „Ähnen“ vergleichend herbeizuziehen.

In der Theorie Charles Darwin's, dem biologischen System, dessen mächtig anregende und tief eingreifende Wirkungen auf den verschiedensten Gebieten des Geisteslebens der letzten Jahrzehnte offenkundig sind, spielt das Princip der Vererbung bekanntermaßen eine dominirende Rolle. Sowohl den sprungweise vom Eltervater auf die Enkel fortschreitenden Erblichkeitserrscheinungen, als auch den stetigen, unter gleichmäßiger Theiligung der einzelnen Generationen sich vollziehenden Vererbungsprocessen widmet diese Theorie die aufmerksamste Beachtung. Und nicht blos in dieser theoretischen Hinsicht, seinem Ziele einer Erweisung der allgemeinen Blutsverwandtschaft sämtlicher Menschen und Thiere zu lieb, beschäftigt der Darwinismus sich gern mit den Erblichkeitsverhältnissen zwischen Vorfahren und Nachkommen. Auch seine eigene Geschichte liebt er in genealogisirender Weise zu erforschen und darzustellen, so daß er dem genetischen Entwicklungsgedanken durch alle Stadien einer langen Vorgeschichte hindurch verfolgt, ihn bei möglichst zahlreichen Zwischengliedern der Reihe früherer Geistesverwandter Darwin's, die man bildet, nachzuweisen sucht. Was nur in Poesie oder in Prosa bei Dichtern und Denkern früherer Jahrhunderte an des großen Dritten Ideengang Anklingendes wahrgenommen werden kann, wird mit Begierde aufgesucht und jener Vorgeschichte einverleibt. Zwei bis drei lange Kapitel genügen meist schon nicht mehr zur Zusammenstellung alles dessen, was die Verfasser darwinistischer Compendien oder Schöpfungsgeschichten über die Vorläufer ihres großen Meisters zu sagen haben. Schon wächst

ein aparter Literaturzweig heran, der monographischen Behandlung einzelner „Präcurforen des Darwinismus“ gewidmet. Wie man innerhalb des altclassischen Bereichs darüber streitet, ob Anaximander der Entwicklungsdeber heutiger biologischer Speculation näher gekommen sei oder Empedokles, ob bei Lucretz oder bei Doid mehr ächter Anklänge an den Darwinismus zu finden seien, so werden aus den uns näher liegenden Zeiten theils philosophische Größen wie Leibniz, Kant, Schelling, theils naturwissenschaftliche Rortypheän wie Linnäus, Buffon, Oken womöglich vor den Triumphwagen des Darwinismus gespannt. Vor Allen aber wird um mehrere unserer großen Dichterteteroen mit wahrer Begierde geworben. Der Frage: „War Goethe ein Darwinianer?“ ist schon reichlich ein Duzend Brochüren, Vorträge oder längerer Aufsätze gewidmet worden. Was Herder betrifft, so wagt in Bezug auf ihn der Streit noch ziemlich heftig auf und ab. Die eifrigeren Jünger des Darwinismus sind übrigens schon auf's festeste überzeugt, daß der geniale Weimarer Poet und Geschichtsphilosoph ein ächter „Darwinianer vor Darwin“ gewesen sei.

Um einen dieser Vorgänger des Darwinismus aus dem 18. Jahrhundert findet kein Streit statt. Und gerade dieser vorzugswelse allgemein als unantastbar oder unbezweifelbar anerkannte Held des modernen Evolutionsgedankens steht zugleich in einem direkten genealogischen Verwandtschaftsverhältnisse zum Urheber dieses Gedankens. Es ist der leidhaftige Großvater Charles Darwin's, Erasmus Darwin, der mit seinem etwas jüngeren französischen Zeitgenossen Lamarck um die Palme des nächsten Vorläufertums, der engsten geistigen Verwandtschaft zum Darwin der Jetztzeit ringt. Ein Atavismus (im engeren Sinne), wie ihn sonst die Geschichte nicht kennt, findet hier statt. Der Enkel gleicht dem Großvater bis zu

einem fast lächerlichen Grade von Aechtheit; und gerade daß der zwischen Weiden stehende Stammhalter, Ch. Darwin's Vater, in ein fast bescheiden zu nennendes Dunkel zurücktritt, läßt die Berührungen zwischen dem gefeierten Ahnherrn und dem noch viel ruhmvolleren Abkömmling als ein besonders frappantes Beispiel großväterlichen Wiederauflebens im Enkel erscheinen.

Betrachten wir den älteren Darwin, der jüngst vom Enkel selbst ihm gewidmeten biographischen Skizze folgend, <sup>1)</sup> zunächst nach seinem äußeren Lebensgange, seiner bürgerlichen Berufstellung als Arzt.

Geboren wurde derselbe am 12. December 1731 zu Eiston bei Newark am Trent in Nottinghamshire, also im nördlichen Mittel-England. Dieser mitttelenglischen Gegend, speciell dem Flußgebiete des Trent, gehören auch die Wohnorte an, wo er später, nach zu Cambridge und Edinburgh absolvirten akademischen Studien, als praktischer Arzt wirkte. Zuerst nämlich ließ er sich in Nottingham, der Hauptstadt seiner heimischen Grafschaft nieder, erzielte aber hier nur geringe Erfolge mit seiner Praxis. Glücklicher war er in Lichfield, wohin er Ende 1756 übersiedelte und wo der günstige Erfolg einer kühnen Cur, vollzogen an einem von seinem Collegen als unrettbar preisgegebenen Kranken, ihm bald den Weg zu allen angesehenen Familien bahnte. In dieser altherwürdigen kleinen Bischofsstadt, südwestlich von Nottingham und nördlich von Birmingham, verließ sein praktisches Wirken dem größten Theile nach. Weithin verbreitete sich von hier aus sein Ruf als Arzt, aber auch sein Einfluß auf das bürgerliche und sociale Leben seiner Umgebung. Die Wohlthaten, womit er die Armeren seiner Patienten überhäufte, sowie der Eifer, den er trotz seiner etwas freigeistig aufgeklärten Ansichten für die Ausübung

städtischer Armenpflege bethätigte, ließen ihn festen Fuß in den Reizungen des Volkes fassen. Dabei scheint er kraft seines ungewöhnlich hohen Bildungsgrades in classisch-humanistischer wie in realistischer Hinsicht den geistigen Mittelpunkt der geförderteren Gesellschaftsclassen seiner Stadt gebildet zu haben. Ein naturwissenschaftliches Universalgenie, hatte er ein offenes Auge für jedweden theoretischen wie praktischen Fortschritt seiner an großen Entdeckungen und Erfindungen so reichen Zeit, widmete sich auch selbst, so viel seine Zeit es nur gestatten wollte, experimentirender Thätigkeit bald auf chemischem oder physiologischem, bald auf mechanischem Gebiete — wie er denn sich mit der Construction von mancherlei mechanischen Apparaten abgab. Sogar einen kleinen Wagen, worin er eine Zeitlang die Fahrten zu seinen Patienten machte, soll er sich selbst construirt haben. Zur Pflege des eigentlichen Lieblingsbereichs seiner Forschung, der Pflanzenkunde, gründete er zusammen mit der Elite seiner Lichfielder Freunde eine erste bündische Gesellschaft, Vorläuferin der später 1788 von J. Banks und J. E. Smith begründeten Londoner Linnean Society. Dieser kleine Lichfielder Verein betrieb, obschon noch nicht ausdrücklich mit jenem Namen benannt, doch ganz gemäß den Principien des berühmten Schweden seine botanischen Studien, machte sich auch bekannt durch Bemühungen um die Herausgabe der Hauptschriften Linné's in englischer Uebersetzung. — Auch die ersten poetischen Versuche Erasmus Darwin's gehören seiner Lichfielder Zeit an. Sie wurden von ihm längere Zeit hindurch sorgfältig von der Oeffentlichkeit zurückgehalten, da er, schon um sich das Vertrauen seiner Kunden nicht zu verscherzen, den Ruf eines viel schriftstellenden Literaten und zumal eines Poeten scheute. Mit dem aus Lichfield gebürtigen und auch während seiner späteren Jahre viel daselbst ver-

weissenden berühmten Dichter und Kritiker Samuel Johnson († 1784) hatte er wiederholte unliebsame Verührungen. Dazu scheint indessen weniger etwas eine von diesem an seinem Versuch zum Erklimmen des Parnass geübte Kritik, als überhaupt die grundverschiedene Geistesrichtung beider Männer und insbesondere Darwin's politischer und religiöser Liberalismus den Grund gebildet zu haben. Darwin war Whig, Johnson Tory — daraus erklärte sich großentheils der unversöhnliche Gegensatz zwischen den Beiden. Das Berwürfnis mit der von Johnson geleiteten Partei der Vichfelder bestimmte unseren Helden letztlich zur Verlegung seines Wirkungskreises von da hinweg, nach Derby. Es geschah dieß einige Zeit, nachdem er mehrere schwere Heimsuchungen in seinem Familienleben erfahren hatte. Sein außerordentlich reich begabter und genialer Sohn Charles wurde ihm (1778) als 20jähriger Jüngling entrisfen, nachdem er durch mehrere ausgezeichnete Arbeiten, u. a. eine von der Edinburgher medicinischen Gesellschaft gekrönte Preisschrift „über den Unterschied zwischen Eiter und Schleim“, seine hervorragende Begabung für medicinische Forschung bezeugt hatte. Dergleichen hatte er schon früher, nach 13jähriger glücklicher Ehe, seine erste Gattin Mary, geb. Howard, durch den Tod verloren (1770). Um die Zeit seiner Ueberstehlung nach Derby (1781) trat er mit der noch jugendlichen Witwe eines verstorbenen Obristen Pole in eine zweite Ehe. Erst seinem Wirken an diesem neuen Wohnorte, das seine letzten beiden Jahrzehnte umfaßt, gehören seine bedeutendsten literarischen Arbeiten und Veröffentlichungen in Poesie und Prosa an. Es ist charakteristisch für sein bedächtiges Zuwerkgehen und gewissenhaftes Feilen und Glätten, daß diese Früchte seines Fleißes sämmtlich erst am Abend seines Lebens als langsam gereifte Geistesproducte an's Licht traten. Eines davon,

das Gedicht vom „Tempel der Natur oder Ursprung der Gesellschaft“, wurde sogar erst ein Jahr nach seinem Tode aus seinem Nachlasse veröffentlicht. Darwin starb am 18. April 1802 im 71. Lebensjahre, in dem Landhause Broadfall Priory, bei Derby, wo er während seiner letzten zwei Jahre verweilt hatte.

Man redete um den Beginn unseres Jahrhunderts eine Zeitlang von einer Darwin'schen Schule, von darwinisirenden Ärzten oder Naturphilosophen u. s. f. Erasmus Darwin dankte diese Ehre hauptsächlich dem Einflusse seines wissenschaftlichen Hauptwerkes, der um die Mitte der neunziger Jahre veröffentlichten und bald in mehrere Sprachen übersetzten „Zoonomie oder Darstellung der Geseze des organischen Lebens“. 2) Sein hierin aufgebautes medicinisches System erscheint jedenfalls als auf der Höhe der damaligen Zeit stehend. Es combinirt auf geistreiche Weise das Wesentliche aus den seit Mitte des 18. Jahrhunderts hervorgetretenen angesehenen Systemen, gibt also verwandtschaftliche Beziehungen kund zu Haller's Irriabilitätstheorie und zu Cullen's Solidismus, zu Brown's Nervenpathologie, zu Hartley's Versuch einer physiologischen Fundamentirung der Psychologie, zur vitalistischen Schule der Franzosen Borden, Barthez, Pinel u., ohne doch bei einer nur äußerlichen Compilation oder Zusammenschweißung dieser verschiedenen Elemente stehen zu bleiben. Ein Kind seines Zeitalters und unfähig dasselbe zu überleben war es immerhin, was er auf diesen Grundlagen errichtete. Wer classificirt heutzutage noch in so schwersälliger, schulmäßig abstracter Weise, daß er alle Bewegungsvorgänge des Körperlebens in sensorielle und fiberde Bewegungen einteilte und innerhalb beider dann wieder viererlei Arten von Bewegung: Reizungs-, Empfindungs-, Willens- und Affociationsbewegungen unter-

schiede? Wer hält es noch für nöthig, gemäß eben diesem Schema auch viererlei Krankheitsformen, Krankheiten der Reizung, der Empfindung, des Willens und der Association, zu statuiren? Wer mag noch etwas wissen von einer Eintheilung des Arzneimittel-Vorraths in die sieben Gruppen der Nutrientia, Incitantia, Secernentia, Sorbentia, Invertentia, Revertentia und Torpentia oder der reiz- unterhaltenden, reiz- vermehrenden, reiz- verkehrenden, reiz- wiederherstellenden und reiz- vermindernenden Medicinen?\*) Auch seine Eigenschaften als praktischer Arzt scheinen nicht frei von manchem Tadelnswerthen gewesen zu sein. Eigentliche Liebenswürdigkeit ging ihm jedenfalls ab. Hinter dem rauhen, fast ungeschlachten Aeußeren des Mannes, der „viel zu essen, aber stets nur Wasser zu trinken pflegte“, ahnte Niemand ein poetisches oder philosophisches Genie. Sein Aussehen war in der Regel trist und melancholisch; er stotterte etwas; sein Humor war mehr kaustischer als liebenswürdiger Art. In seinem ziemlich reizbaren Temperamente schienen alle die verschiedenen Reizungs Zustände, von welchen sein System handelt, nur allzu reichlich vertreten. Er war oft barsch gegen seine Patienten, hörte ihre Klagen nur ungeru und unter Achselzucken an, hieß sie oft geradezu schweigen, notirte sich grundsätzlich nichts über ihre Krankheitsgeschichte. — Dazu daß Darwin der Arzt kein Sydenham wurde, daß sein Ruhm bald wieder in Vergessenheit gerieth, mag auch sein stetes Fernbleiben vom Centrum des britischen Culturlebens, seine bloß provincielle Berufsstellung nicht unwesentlich beigetragen haben. Und zum baldigen Erbleichen seines Rufes als medicinischer Systematiker wirkten ohne Zweifel die Extravaganzen verschiedener seiner Schüler mit, besonders auch einiger nicht-englischer Verehrer, wie Rasori's in Pavia, des Uebersetzers seiner Zoonomie in's Italienische, der bald darauf eine



der abenteuerlichsten neueren Theorien der Heilkunde, das sog. contrafractalistische System, aus seinen Lehren hervorbildete.<sup>4)</sup>

Darwin's des Dichters Ruf hat den des Arztes Darwin weder sehr übertroffen noch lange überdauert.

Seine poetische Hauptleistung, das große zweitheilige Lehr-  
gedicht „der botanische Garten“, ist ein Product seiner schon  
erwähnten Begeisterung für empirisches und theoretisches Stu-  
dium der Pflanzenkunde, und zwar im engsten Anschlusse an  
Linnäus' bahnbrechende Arbeiten. Man kann es fast geradezu  
eine Versifikation, eine poetische Erklärung des Linné'schen  
künstlichen Systems der Pflanzeneintheilung nennen. Zur Ab-  
fassung dieses Werkes<sup>5)</sup> will eine ihm befreundete Dame, Miß  
Anna Seward, der wir eine zwei Jahre nach seinem Tode  
erschienene biographische Skizze seines Wirkens verdanken, ihm  
den ersten Impuls gegeben haben, und zwar auf folgende  
etwas eigenthümliche Weise. Ungefähr im Jahre 1778 kaufte  
Darwin nahe bei Lichfield „ein wildes schattiges Thälchen mit  
mehreren sprudelnden Quellen“, das er mittelst sorgfamer Pflege  
binnen Kurzem in ein kleines Paradies umschuf. Hierher lud  
er seine Freundin Miß Seward eines Tages ein und über-  
raschte sie auf's Höchste durch die ungeahnte Lieblichkeit des  
Ortes. Leider konnte aus der Unterhaltung mit dem geist-  
reichen Doctor, auf welche das Fräulein sich gestreut hatte,  
nichts werden, da derselbe plötzlich zu einem Patienten auf's  
Land abberufen wurde. Sie nahm nun allein, mit Schreib-  
tafel und Stiffel versehen, auf einer Blumenbank inmitten des  
üppigen Paradieses Platz, während die sinkende Sonne das  
Thal vergoldete und Vögelin aller Art ihre Stimmen aus den  
Gebüschern um sie her erschallen ließen. Damals entstanden,  
von ihrer Hand niedergeschrieben, die Anfangszeilen des „Bo-  
tanischen Gartens“, 46 an der Zahl, mit dem gegenwärtigen

Eingang des berühmten Gedichtes wesentlich sich bedeckend. Als sie nachmals Darwin dieses poetische Bruchstück gezeigt, habe dieser voll Bewunderung sie aufgefordert, über die „unerforschten poetischen Tiefen des Linne'schen Systems“ ein größeres Lehrgedicht zu schreiben, wozu er dann gelehrte Noten in Prosa hinzufügen wolle. Sie habe diesen Antrag, weil der Gegenstand für eine weibliche Feder sich weniger eigne, abgelehnt. Da habe denn ihr Freund selbst sich an die Bearbeitung des Stoffes begeben, unter Voraussendung jener Eingangsvorje, die er eigentlich ihr entwendet habe. Sehr langsam jedoch sei das Ganze gereift; zehn volle Jahre habe der durch seine Berufsarbeiten oft genug vom Dichten abgerufene Doctor zu seiner Vollenbung gebraucht; gar mancher der zierlich geglätteten Verse sei während seines Ausfahrens auf die Landpraxis entstanden, „in seiner Chaise, wenn er von einem Orte zum andern reiste“. — Man könnte sich versucht fühlen, einigen dieser Angaben der Biographin ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen, da sie, selbst Dichterin, sich gerne hie und da in dichterischen Ausschmüclungen erging. In der Angabe über Darwin's Verschmächen im Reisewagen hat man, übrigens wohl ohne Grund, Uebertragung eines Juges aus dem Charakterbilde eines älteren Arztes und Poeten, des Sir Richard Blackmore, auf unseren Helden gemuthmaßt; was jenem nachgesagt wurde, er habe rasch „wie das Rollen seines Wagens Verse hervorgeströmt“, könnte mutatis mutandis von ihr auf ihren Freund angewendet worden sein. Doch bestätigt auch Darwin der Onkel das öftere Schreiben und Verschmächen seines Großvaters im Reisewagen ausdrücklich. — Jener literarische Diebstahl, welchen er durch Aufnahme jenes Proömiums verübt haben sollte, war jedenfalls höchst geringfügiger Art. Gesteht doch das Fräulein selbst im Vorbeigehen, daß im Grunde nur

ein geringerer Theil der 46 Verse (eigentlich nur 20!) ohne Veränderung von ihm in sein Werk herübergenommen worden sei.<sup>6)</sup>

Doch genug dieser Preliminarien, die leider theilweise in Damenklatsch der kleinlicheren Art sich verlieren mußten. Dem Gedichte selbst kann eine gewisse Großartigkeit, wenn nicht der Anlage, doch des Tons und einzelner aus ihm hervorblickender Ideen wohl kaum abgesprochen werden. Der erste Haupttheil: die „Oekonomie des Pflanzenlebens“ — der Zeit des Erscheinens (1791) nach eigentlich Theil II, da Darwin ihn erst zwei Jahre nach Theil I „die Liebesgeschichten der Pflanzen“ vollendete und publicirte — lehrt die Grundzüge einer Physiologie des Gewächhsreichs im Rahmen einer Schilderung dessen, was die vier Elemente Feuer, Erde, Wasser und Luft zur Erzeugung und Nahrung des pflanzlichen Daseins beitragen. Die Göttin Flora, angeredet als „botanische Göttin“ oder „Göttin des Pflanzenreichs (Goddess of Botany)“, wird vom Genius des Ortes herbeigerufen und erscheint von Morgen her, auf blüthenbustendem, silbernem Wagen, schön wie der Mond die Lüfte durchschwebend. Die vier Elemente, personificirt als Feengeister oder „Nymphen des Urfeuers“, als Erdgeister oder Gnommen, Wassergeister oder Nymphen, und Luftgeister oder Sylphen, schaaren sich mit froher Bewillkommung um sie her. Sie richtet an jede dieser sie umspielenden Geisterschaaren eine längere Ansprache; diese vier Ansprachen bilden die vier Gesänge der „Pflanzen-Oekonomie“. Im ersten Gesange hebt die Göttin an:

„Des Feuers Nymphen! eure Jungfrauenchoor  
Mit Hochklang säumte sie des Chaos Schand,  
Durchleucht mit Silberlicht der Urnacht Thron,  
Unflöß mit Licht der jungen Erde Mund —

Damals als brüllend, einer Fenne gleich,  
 Die ew'ge Lieb' das Nichts zum Leben schuf,  
 „Es werde Licht!“ rief der allmächt'ge Herr;  
 Bestürzt hört Chaos dieses Zauberwort.  
 Händend stürzt Aether durch des Weltalls Ith,  
 Die finst're Masse liegt in tausend' Sonnen auf;  
 Rasch herbeist jenden Erden sie hervor  
 Und diese Monden — Stern umkreißt so Stern“ 11.

Dieser Schilderung der kosmischen Urfeuerproceffe, des  
 Verbens der Himmelslichter, folgen entsprechende geologische  
 Naturgemälde, in den unheimlichen Schooß der Vertiefäten  
 Pluto's und Vulkan's hinabsteigend und derenen tfehuenerzeugende  
 Eruptionen schildernd. Der Dichter handelt von jener Urzeit:

„als brüllend laut der Hells „Heina!“ rief  
 und Endes leuchtsturmartig Strahlen schof,  
 des tiefsten Meergrunds Höhe Sternlichte  
 erschauten, — Feuer's Klang die Nacht verlärt“ 12.

Wenns wird nun citirt, die liebliche Schönheitsgöttin, die  
 zum Vulkan herniedersteigt und der düstern Cyclopen schreckens-  
 volle Behausung mit milderem Himmelslichte bestrahlt. Nach  
 kürzerem Verweilen bei einer dem botanischen Bereiche schon  
 näher liegenden Materie, nämlich dem nächtlichen Schwärmen  
 leuchtender Glühwürmer und Laternenträger um Europa's und  
 der Tropenländer Gewächse, wird zu den culturfördernden  
 Wirkungen der Feuernymphen übergegangen. Sie haben den  
 ungeselligen Wilden gezähmt und an den trauten Herd des  
 häuslichen Lebens gesesselt. Ihre scheidende und einende, ihre  
 condensirende und expansirende Kraft erschloß den Forschungen  
 der Chemiker eine neue Wunderwelt, lehrte Kunkel den Phosphor  
 und schon jenen mysteriösen Baco im Mittelalter des Schieß-  
 pulvers explosirende Kraft finden; trieb weiter zur Entfesselung  
 der Riesenkräfte des Dampfes, in deren Wunderwirkungen die  
 zwölf Arbeiten des Heracles wieder aufzuleben begonnen haben;

erschloß ferner die Wunder der Elektrizität, von des Bittersaß „ätherischem Feuer“ und dem Funkensprühen der Leidensflasche (Leyden bottle) und des Electrophors an bis zu den Blitzableitern Franklin's und Richman's, dieser listigen „Cupido's des 18. Jahrhunderts“, welche Jupiter seinen Donnerkeil zu stehlen mußten. Aber auch befruchtende Südweste ist und entfesselt des Sonnenseuers Hammermacht; sie schmilzt den starren Winterfrost, treibt des Nordens Eisberge in tropische Meere, führt segensschwangerer Gewitterregen am Lichtblauen Sonnenshimmel herauf — gleich jenem, den der Prophet Elia auf dem Karmel herbeibetete.

In dieser Weise, classisch-mythologische Anspielungen mit biblisch-historischen auf anmuthige Weise mischend, geht es dann weiter zum Lobgesang auf die Gnomen oder Berggeister, und ferner auf die Wassernixen und die leichtbeschwingten Sylphen oder Nixen des Luftreichs. Ihr Gnomen, wie staunet ihr einst im Schöpfungszeitalter bei jenem Aufstürmen von Bergriesen, gegen das die heutigen Kraterbildungen armselige Maulwurfsarbeit sind! Wie gafftet ihr,

„als aus des Erdballs tief vermauntem Bauch,  
da wo die Erde jetzt ihre Blüthen wälzt,  
des Wobes strahlend Fahrzeug rasch erschläpft',  
aus sticht'gen Häbern himmelwärts entstie“ u.

Kalk und Marmor, die Muschelgebilde; Salze und Krystalle, die Wasserproducte; Eisen, Stahl und alle Edelsteine sind eure Wunderwerke, o Gnomen; in ihrem buntwechselsuden Farbenpiel liefertet ihr die Urbilder zu Jupiter's Schwan-, Stier- und Wolkentwandlerungen aus Liebe zu irdischen Schönen! In euren Gebilden aus Thonerde liegt der prophetische Hinweis auf Culturwerkstätten der Reizeit, wie Wedgwood's herrliche Porzellan-Manufactur in Staffordshire — (diese industrielle Schöpfung, der merkwürdigerweise Darwin, der Sohn

und der Enkel, durch Verheirathung mit Porcellanprinzessinnen aus jenem etablissement [einer Tochter und einer Enkelin des Josiah Wedgwood] nahe treten sollten). Mit euren Kohlenstoffproducten, eurem Pyrit, Naphtha &c. weissaget ihr auf solche erschütternde Explosionen des Freiheitsgeistes, wie die jüngst in Amerika und ganz vor Kurzem bei der Bastille-Erklärung in Frankreich von uns erlebten! Ja, zu welcherlei Freiheitsthaten bietet ihr stillverborgen aber kraftvoll wirkenden Erdgeister nicht Mithilfe! Euer Werk war die Vernichtung der Streitmacht des blutigen Tyrannen Cambyses dort im Sande der Wüste, euer Werk Petri Befreiung durch den Engel aus dem Kerker Herodis; euer Werk ist der glorreiche Kampf wider die Negerclaverei, welchen der edle Silberforce jüngst bei uns eröffnet hat! — Mit ähnlichen Betrachtungen, die bald mehr den freiheitsdürstenden Whig, bald mehr den begeisterten Nachahmer anticlassischer Dichter, bald mehr den Lobredner großer Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit hervortreten lassen, erscheinen auch die beiden letzten Gesänge gewürzt. Der dritte beschreibt, wie

„der Nymphen Glanz-Schwadron (!) mit hen'schem Bild  
des halb-clast'chen Dampf's kuffelig bewacht,  
ihn spielend bläsig mit gigant'cher Kraft, —  
auch leuchtend Got mit lauter Luft vermischt“ &c.

Er ergeht sich in Schilderungen vom Kreislauf der Wasser in der Natur als einer makrokosmischen Parallele zu Harvey's unsterblicher Entdeckung, dem Kreislauf des Bluts im thierisch-menschlichen Organismus. Er preist den Segen sowohl der Pumpe, der Feuerspritze und anderer hydraulischer Apparate, wie auch des Thaus und Regens, die alljährlich dem Erdenhoohe jugendlich aufsprossendes Pflanzenleben entlocken. Im vierten Gesang wird von Monsunen, Land- und Seewinden, Sirocco's, giftigen Nebeln, Contagien und Pestwinden

gehandelt; dergleichen von Luftpumpen, Luftballons und Taucherglocken, von den „Sylphen der Rusit“, vom Einflusse der Winde auf die Befruchtung der Pflanzenblüthen. Daß Lebensluft (angeblich) durch Verbindung von Sauerstoff mit Licht entstehe, wird der Verbindung Psyche's mit Amor verglichen; daß Bildtre de Rozier der Luftschiffer einen jähen Sturz gethan, wird als eine Wiederholung vom unglücklichen Ende des Icarus geschildert; im nächsten Luftausathmen der Pflanzen wird ein Gleichniß zu Pluto's Raub der blumenliebenden Proserpina erblickt. Als von jenem ätherischen „Sylphen der Rusit“ inspirirt werden im friedlichem Nebeneinander vorgeführt: zuerst Cupido, wie er mit der Leiter auf dem Löwen reitet, dann die heilige Cécilia, zuletzt Händel, Albions deutscher Lieblingscomponist!

Nicht viel freier von pomphafter Schwulst sind die Schilderungen der zweiten Abtheilung des „Botanischen Gartens“, der „Liebeshändel der Pflanzen“. Hier handelt es sich um Beherrschung des Linné'schen botanischen Sexualsystems — glücklicherweise nicht unter Einhaltung der Folge der 24 Classen, sondern in anmuthiger Mischung der Materien, mit reichlicher Zwischeneinstellung mythologischen Gleichnißapparats aus Ovid und Homer. Es soll ja, unter abermaliger Beihülfe der Sirenen, Sylphen, Nixen etc., gesungen werden von den „pflanzlichen Liebesgeschichten“ (vegetable loves) der Fische, des Schneeglöckchens, Veilchens, der Schlüsselblume, jungfräulicher Lilien und Rosen. Gesungen werden soll:

„wie Rose's Jugendpracht in Purpurzath  
 einfaugt der Veist Erethens in halber Scham;  
 wie Vianen Honigtlüße mischen und in Lieb'  
 die Kern' umschlingen, bebedt von Blüthenstaub.“

Hört zu, ihr murrenden Bächlein, ihr säuselnden Winde,  
 ihr lächelnden Blättlein, ihr Schmetterlinge, Käfer, Motten,

Möhwärmer, Spinnen, Schnecken, ihr Bienenjungfern in euren  
Wachszellen! Hört zu, wie jene botanische Muse, welche einst  
Schwedens großen Weisen begeisterte,

„die Grazie schildert, die in jedem Blatt,  
in jeder Blüthe treibt ihr lieblich Spiel, —  
die Amoretten auch, die spinnengleich  
mit lust'ger Zartheit weben Liebesnetze“ z.

In buntem Durcheinander wird nun Liebliches an Gro-  
testes gereiht und Gratestes an Liebliches. Vom indischen  
Schilfrohr, vom Balsam, von der Galltrichse, Iris, Amaryllis,  
Lychnis, Tulpe, Sonnenblume, Mimose; von Anemone, der  
„lichten Frühlingsbotin, des Blumenreiches Schwalbe“; von  
der spiralförmigen Vallisneria und ihrer bekannten romantischen  
Liebesgeschichte werden mehr oder minder ansprechende Mi-  
niaturbildchen gezeichnet. Bei andern führt des Dichters  
Phantasie allerlei tolle Sprünge aus. Wegerich, das vege-  
tabilische Monstrum (a monstre birch), wird mit dem Rohr  
von Benedig und seiner Liebe zu Desdemona verglichen;  
der Gloriose polyandrisches Verhalten mit Ninon's, der Pariser  
Zofaste, Baklansten; die kryptogamische Seeepflanze Ulva, die  
in ihrem Blättergestrüpp Eisvögel nisten läßt, mit Calatea  
gefolgt von der Tritonen lockrer Schaar. Die Distel Carlina  
mit ihrer bald in die Luft entfliehenden Saamenkrone erinnert  
den Dichter an Montgolfier's Luftballon; Cinchona, der heil-  
spendende Fiebertindenbaum, einerseits an die Segnungen der  
Göttin Hygieia, andererseits auch an Moses, den Spender von  
Wasser aus dem Felsen für das verschmachtende Israel. —  
Ein düstres Nachgemälde, entrollt der dritte Gesang mit sei-  
nen hauptsächlich (wenn auch nicht ausschließlich) den Wirtge-  
wächsen geltenden Schilderungen, für welche schreckhafte der  
Geschichte des Zauberwesens entnommene Vergleiche nicht ge-  
spart worden. Circe wird da vor Allen citirt; nicht minder



Reben, deren graufiges Bonfischschleudern ihrer Kinder im pflanzlichen Aufspalten der Samengefäße des harmlosen Springkrauts (*Impatiens Noli tangere*) abgebildet erblickt wird (!); ferner die Ruinen Palmyra's, deren stolze Wüsteneinsamkeit den Dichter an die schreckliche westindische Stinkblume *Nobelia* erinnert, welche alles Lebende um sich her verschleucht oder tödtet; ferner die Schlangen des Laokoön, deren erstidende Umarmungen mit den tödlichen Umrankungen der Spiral-Schlingpflanze *Conscuta* in Parallele gesetzt werden u. s. f. — Heltreer Art sind wieder die Bilder, womit im vierten Gesange die lange, letztlich doch sehr ermüdende Reihe dieser Liebesknoten aus Flora's Reich beschlossen wird. Da begegnet man noch einer pompösen Beschreibung von *Cereus grandiflora*, der Königin der Nacht; da gibt das Phosphoresciren von *Tropaeolum majus* zur Einleitung des Wanders von den drei Männern im Feuerofen Anlaß; da wird das Schneeglöckchen behandelt und das Gänseblümchen — das letztere verglichen mit *Venus*, der von einer unzählbaren Schaar niedlicher Amoretten umgebenen; da erinnert die Liebesgeschichte einer Alge, *Conferva vagabunda*, den Sänger an *Hero* und *Leander*; da wird die „leutsche *Truffelia*“ vorgeführt, sowie der wilde Feigenbaum mit seiner merkwürdigen Insectenbefruchtung.

Sollen wir sagen, wie Einem bei dem Allen zu Muthe wird? — Genau wie beim Besuchen einer Kunstausstellung, die nur Bilder aus der ächten alten Mesopotamien-Zeit enthält, oder wie beim Betreten einer jener steifen Parkanlagen des vorigen Jahrhunderts, wo Lineal und Zirkel eine Hauptarbeit bei Entwerfung des Grundrisses zu thun hatten, wo Hecken, Büsche und Bäume correct mit der Scheere zurechtgestutzt erscheinen und weiße Steinbilder von Göttern, Nymphen und Tritonen zu Dutzenden um flache Bassins und künstliche Cascaden herum-

stehen. Fast Alles läßt hier frostig und kalt. Bergedens treibt der Dichter seine Personifikationen niederer Naturwesen bis zum höchsten Maße der Kühnheit, macht aus verschiedenen masculinisch oder neutrißch benannten Pflanzengarten Feminina, wandelt sie also galanterweise in Damen um und redet von einer Distelart *Dipsaca* (statt *Dipsacus*), von der Flachspflanze *Lina* (statt *Linum*), von der Baumwolle *Gossypia* (statt *Gossypium*), ja sogar von der Nilanwohnerin *Papyra* (statt *Papyrus*)! Der Spott der Kritiker ist ihm denn auch nicht erspart geblieben. Man hat seine Liebesthändel der Pflanzen perflistert durch Dichtung von „Liebesthändeln der Dreiecke“ (*The Loves of the Triangles*!), hat das Seelen- und Herzlose seiner künstlich glitzernden Schilderungen, ihr vierlich gefälbeltes und geglättetes, aber steifes Reimgewand getabelt; hat seine poetischen Producte insgesammt, auch jenen nachgelassenen „Tempel der Natur“ mit unbegriffen, einer Reihe wohlpolirter, scharfgeschliffener, chirurgischer Instrumente verglichen, vierlich und lockend zum Verlaufe ausgestellt, aber mit so überaus scharfen Schneiden und Spizen, daß nur der Meister selbst ihnen die Finger nahe zu bringen wagen könne!) Es begreift sich in der That leicht genug, daß diese Darwin'schen Gedichte ihre Entstehungszeit nicht lange überlebt haben, daß schon die nächste Generation nach der Pleocoezeit sie vergaß, daß man sie heutzutage auch in ihrem Heimathlande kaum mehr liest, daß ein Literaturhistoriker wie Taine es nicht für nöthig gefunden hat, ihnen auch nur ein kurzes Kapitel zu widmen.

Dennoch ist Eins in den Werken dieses doppelten Apollonjüngers, des Arztes und des Poeten Darwin, wirklich groß und von bleibender Bedeutsamkeit. Wir verlassen freilich, indem wir zu seiner Beleuchtung übergehen, im Grunde schon

Darwin den Dichter, um und zu Darwin dem Naturphilosophen zu wenden. Was in seinen Dichtungen, vor Allem im Botanischen Garten, von bleibendem Interesse ist und was insbesondere für Beide, die Bewunderer wie die Kritiker des heutigen Darwin und des Darwinismus, anziehend genannt werden muß, das fällt eigentlich schon nicht mehr unter den Gesichtspunkt poetischer Conception. Es ist vielmehr wesentlich philosophische Reflexion, auf Naturvorgänge oder kulturgeschichtliche Ereignisse bezüglich, also wissenschaftlicher Erläuterung aus Naturkunde oder Geschichte durchaus bedürftig. Wie denn ein gutes Theil dieser vorzugsweise interessanten Äußerungen des merkwürdigen Mannes nicht in Versen, sondern als Noten unterm Texte oder als Excurse in Prosa gegeben sind.

Erasmus Darwin der Naturphilosoph hält sich in der That auf der Höhe seiner Zeit; sein Name darf mit Ehren neben denen der angesehensten Vertreter naturphilosophischer Speculation um den Ausgang des vorigen Jahrhunderts, neben Kant, Herder, Goethe, Schelling &c. &c. genannt werden. Schon der Umfang seines Wissens, wie er ihm in den Noten zu seinen Lehrgebichten gleicherweise wie in der Poëmie entfaltet, zeigt daß er die gesammte Naturkunde des Zeitalters beherrschte und jeden ihrer Fortschritte mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte. Herschel's Entdeckung des Uranus (damals noch Georgs-Gestirn, *Georgium sidus*, genannt, und unter diesem Namen öfters im „Bot. Garten“ erwähnt) sowie desselben Nebelfleckenforschungen interessiren ihn gleich sehr, wie Priestley's und Lavoisier's Sauerstoff-Entdeckung, Volta's Erforschung der Elektricität, Watt's Erfindung der Dampfmaschine und Arkwright's Baumwollspinn-Maschine. Er ahnt auf Grund dieses vielseitigen mit der Wachsamkeit eines Argus allent-

halbem hin spähenden Interesses am Vorwärtsdringen der Naturergründung und Naturbewältigung bereits mehrere jener glänzenderen Errungenschaften, die seinem Zeitalter noch versagt blieben. Er schaut im Geiste des Dampfes Kraft gezwungen zur Treibung von Schiffen, welche pfeilschnell die Bogen durchsurchen, sowie von mit ähnlicher Schnelligkeit die Straßen entlang eilenden Wagen, ja möglicherweise von luftdurchsegelten Riesenballons.<sup>9)</sup> Durch Construction mächtiger See-Ballons, magt er zu weissagen, wird Britannia einst noch ganz anders als jetzt seine Herrschermacht über alle Meer erstrecken. Mit diesen unterseeischen Taucherschlossern (diving castles), als künftigen Vervollkommnungen des Principis der Taucherglocken, werden ungeheure Wegstroden zurückgelegt werden, während Priestley's kundige Hand für stete Erneuerung der Lebensluft sorgt und durch Beobachtung mit sphärischen Gläsern Licht von oben zugeführt wird.<sup>10)</sup> In seinen kosmogonischen Speculationen, wovon oben schon eine poetische Probe mitgetheilt wurde, anticipirt er — ohne doch Kant's Schriften zu kennen — Mehreres von Laplace's berühmter Weltbildungslehre oder Nebularhypothese; ja Anklänge an jene spätere Fortbildung derselben, die man als Abshlenderungstheorie bezeichnet, sind bei ihm zu finden.<sup>11)</sup> Auch mit dem, was er — mehrere Jahre vor Chladni's bekannten Arbeiten — zur Theorie der Feuermeteore sagt, eilte er seinem Zeitalter in kühnem Gedankenfluge voran. Einmal ruft er, als ahnte er schon etwas von Dove's genialen Entdeckungen, nach dem Forscher der Zukunft, der das dunkle Geheimniß der Ventung der Winde endlich enthülle!<sup>12)</sup> In solchen und ähnlichen Aeußerungen ist er offenbar mehr als bloßer Naturphilosoph: er reiht sich dem Chöre der merkwürdigen Naturpropheten an, die wie jener „mysteriöse Baco“ des Mittelalters, wie

Vionardo da Vinci, Gilbert, Kepler, Leibniz, Kant u. dem künftigen Gang des Naturerkennens in ahnendem Fluge des Genius seine Wege vorgezeichnet haben.

Zu dieser prophetischen Begabung unfres Erasmus rechnen wir es denn auch, was er, als den „Vorgängern des Darwinismus“ im engsten Sinne zugehörig, zur Ausbildung oder wenigstens zur Anbahnung der biologischen Wissenschaft beigetragen hat. Man mag über den Werth der modernen Darwin'schen Entwicklungslehre urtheilen wie man wolle; man mag das Einseitige, Ergänzungs- und Berichtigungsbedürftige ihrer Conceptionen, das jetzt keiner ihrer besonnenen Anhänger mehr leugnet, noch so stark betonen: ein gewisses Wahrheitsquantum umschließt dieses wunderbar kunstreich aufgethürmte Hypotheseengebäude jedenfalls. Und gerade an dieses Wahre und Weibende im Lehrsystem des Enkels, insbesondere nicht an dessen Affenursprungshantasten, sondern an seine gediegeneren Speculationen über das Werden und Wachsen der thierischen und pflanzlichen Lebensformen, bieten des Großvaters Schriften eine Reihe auffallender Anklänge dar. Es ist die Begründung jener allgemeinen Gesetze des organischen Lebens, des pflanzlichen, thierischen wie menschlichen, welcher Beide, der Ahnherr wie der Enkel, mit genialem Späherblick zugewendet erscheinen. Für die Methodik der biologischen Forschung im weitesten Umfange haben sie Beide bleibend Verdienstliches geleistet. — Erasmus Darwin mehr in andeutender Kürze, interessante Einzelbeobachtungen in seiner „Zoonomie“ geistvoll beleuchtend oder glückliche Vergleiche und sonstige werthvolle Gedankenblitze als Saatkeime für die Zukunft in seinen „Botanischen Garten“ pflanzend, Charles Darwin weniger durch Vermehrung als durch sorgfältige Pflege und glückende Vermannigfaltigung dieser großväterlich ererbten

Grundgedanken. Wer des Enfels System aus seinen eignen Schriften kennt, wird überrascht durch die wuchernde Fülle der Reime zu fast allem Charakterischen daran, deren schon des Großvaters Bücher voll sind. Da werden, gleich im ersten Theil der Zoonomie, die Instincterscheinungen des Thierlebens in der jetzt unter dem Einflusse modern-biologischer Anschauungen weit und breit üblichen Weise besprochen. Nicht als geheimnißvolle Wirkungen einer vorbedenkenden höheren Intelligenz, als Vorsehungsgebaben, wie noch Reimarus (1760) sie dargestellt hatte, sondern als durch Übung und Gewöhnung erlernte und dann erblich gewordene Actionen werden die Instincte der Thiere dargestellt. Die Wanderungen der Vögel z. B. „kommen nicht durch einen nothwendigen Instinct zu Stande, sondern sie sind, ebenso wie die Künste der Menschen, zufällige Verbesserungen, welche sie von ihren Zeitgenossen gelernt oder durch Tradition von vorhergehenden Generationen erhalten haben.“<sup>12)</sup> An andern Stellen redet der Zoonomiker vom Geberdenspiele mancher Thiere als einem nicht etwa zufällig entstandenen, sondern durch Vererbung allmählig gewordenen Ausdruck von Gemüthsbewegungen. Einmal handelt er von einem genetischen Urzusammenhange und einer stetig fortschreitenden Vervollkommnung alles Thierlebens auf Erden, gemäß der tiefsinnigen Idee alter Philosophen vom Welttri, das die göttliche Liebe belebt, und aus dem sich alles Leben nach und nach entwickelt habe. „Wie der bewohnbare Theil der Erde durch die Erzeugung der Seemuscheln und Korallen und durch die Abfälle von andren Thieren und Pflanzen immer vergrößert ist und noch vergrößert wird, so“, meint er, „haben sich auch die Thiere und Pflanzen seit dem Anfang der Existenz dieses Weltkörpers auf demselben beständig verbessert und sind noch immer im Zustande einer fortschreitenden

Beredelung" u. s. f. <sup>24)</sup> Bei solchen allgemeiner gehaltenen Betrachtungen bleibt aber unser Autor keineswegs stehen. Verschiedene Einzelthatfachen des Pflanzen- und Thierlebens, welche im System der heutigen Darwinisten als Stützen für die behauptete Entwicklung aus gemeinsamem Ursprünge dienen müssen, spielen schon bei ihm eine bedeutende Rolle. Er macht sich wiederholt mit der Pflanzenmaske und der sogenannten Insecten-Mimicry zu schaffen, d. h. mit dem angeblich umbildenden Einflusse, den Farbe und Gestalt der pflanzlichen oder auch der thierischen Umgebung auf das Aussehen mancher Organismen im Laufe der Generationen hervorbringen soll. Er findet es bedeutsam, daß die Pflanze *Cypripedium* durch Nachahmung des abschreckenden Aussehens gewisser großer Splanca sich gegen die Eindringlichkeiten der *Kolibris* zu schützen suche; daß Raupen, welche auf den farbstoffhaltigen Blättern des Krapp leben, sowohl sich selbst wie den aus ihnen werdenden Schmetterlingen eine lebhaft grüne Färbung mittheilen; daß überhaupt Schmetterlinge, Käfer, auch selbst kleinere Vögel sich der Blätterfarbe ihrer heimischen Gewächse oder Gebüsch anpassen, demgemäß also Goldfinken der lebhaften Färbung der Blumen, unter welchen sie ihr Wesen treiben, gleichen, während Lerchen, Rebhühner, dergleichen auch Hasen erdfarbig aussehen u. Er widmet nicht minder den rudimentären Organen verschiedener Thiere und Gewächse, sowie dem Leben sensibler Pflanzen eingehende Aufmerksamkeit, handelt gern von den spontanen Bewegungen der schamhaften *Mimose*, der *Chondrilla*, des *Hedysarum gyrans*, vom *Phosphoredeiren* des *Tropaeolum*, von den drei Pflanzenuhren *Calendula*, *Lapsana* und *Rhynchosia* u. s. f. Die durch Insecten vermittelten Befruchtungsvorgänge verschiedener Gewächse bilden einen weiteren Gegenstand seines Interesses <sup>25)</sup>. Nicht minder das monströse Wunder insectenfressender

Pflanzen, wie der berühmten Venus-Fliegenfalle (*Dionaea muscipula*), des die Fliegen an ihren Saugrüsseln festhalten- den *Apocynum androsaemifolium*, der fleischverwandenden Drosera (*Dr. rotundifolia*) u. s. w. Auf diesem letzten Punkte trifft die großväterliche Liebhaberei mit den Studien des Enkels auf ganz besonders ekklatante Weise zusammen. Uebrigens nennt er gerade hier auch noch einen anderen zu seiner Familie gehörigen Pflanzenliebhaber, seinen ältesten Bruder Robert Waring Darwin Esq. zu Eiston, als Aufzeichner ähnlicher Beobachtungen, namentlich betreffs jenes *Apocynum*.<sup>14)</sup>

In einem vollständig evolutionistischen System ähnlich dem im Werke seines Enkels über den Artenursprung hat der ältere Darwin diese zerstreuten, immer nur gelegentlich mitgetheilten Beobachtungen nie zusammengeschlossen. Seine Zoonomie ebenso wie seine „Phytologie oder Philosophie des Acker- und Gartenbaues“ (1800) verfolgen andere als entwicklungs-geschichtliche Zwecke; auch seinen Lehrgedichten sind nur gelegentlich Betrachtungen kosmogonischer Art einverleibt. Als Hintergrund seiner naturwissenschaftlichen Weltansicht muß er jedoch einen Evolutionismus von annähernd ähnlicher Art und Tragweite, wie der moderne ist, gehabt haben: Das zeigen jene gelegentlichen Betrachtungen, zeigt die Auffassung der Organismenwelt als Einer großen Familie des Schöpfers, welche er laut dem Vorwort zur „Zoonomie“ in diesem Werke zu Grunde gelegt hat, zeigt nicht minder ein charakteristischer Passus im Vorwort zu den „Liebesgeschichten der Pflanzen“, wonach er an jenes spätere, fortgeschrittenere System des großen Vindans anknüpfen zu wollen erklärt, welches sowohl die Arten als die Geschlechter der Pflanzen als im Laufe der Zeit erst geworden betrachtet, also nur die Classen und Ordnungen des Gewächsbereichs für ursprünglich distinct



erschaffene Typen von unabänderlich festem Charakter hält, zeigen endlich die merkwürdigen Berge seines „Tempels der Natur“, welche gleich den Gewässern und Thieren auch den Menschen auf dem Entwicklungsweg aus der brütenden Urtiefe der Gewässer hervorgehen lassen.<sup>17)</sup> Es ist bemerkenswerth, daß, wo er den Schleier von diesen die Ursprünge des organischen Seins betreffenden Ansichten gelegentlich einmal weggieht, die Annahme eines persönlichen Schöpfers und intelligenten Ordners und Regierers des Weltalls sehr bestimmt bei ihm hervortritt. Erasmus Darwin mag in seinem äußeren Leben und Verhalten nicht sehr religiös gewesen sein, das starke Vorwalten classisch-mythologischer Anspielungen in seinen Gedichten mag ihn in den Augen oberflächlicher Betrachter als Heiden erscheinen lassen: Atheist war er sicherlich nicht, sowenig wie die Färbung und Tendenz seiner poetischen Schilderungen — trotz des bedenklich Gewagten und fast Anstößigen mancher Vergleiche — irgendwo eine sittlich frivole genannt werden darf. Neben der heitren Götter-, Genien- und Heroenwelt des classischen Alterthums ist es doch auch die heilige Geschichte der Bibel, und zwar sie nie anders als mit gebührendem Respekt behandelt, der er seine Illustrationsmittel entnimmt. Das erste schöpferische Werk! für's kosmische Gesamtleben sowohl, wie für's Dasein der organischen Reiche, läßt er die Gottheit sprechen. Er hat sogar eine Ode über „die Thorheit des Atheismus“ gedichtet. Wenn er einige Male, entgegen der älteren teleologischen Betrachtungsweise (wie sie in England beispielweise noch sein Zeitgenosse Paley eifrig vertrat) alle näheren Finalursachen für Erscheinungen des Naturlebens mit Strenge beseitigt, oder auch auf eine allgemeine Naturordnung (Nature) überträgt<sup>18)</sup>: eine letzte und höchste Ursache alles natürlichen Werdens und Geschehens zu

leugnen kommt ihm darum nicht in den Sinn. Ein materialistisches Zufallsregiment kann der zwar freihheitsliebende, aber immer doch ein geordnetes constitutionelles Freiheitsleben erstrebende Parteigänger der Whigs sich nicht denken. An die Spitze der Erscheinungen des Unübersichtlichen, die er allerdings lieber als aneinander entwickelt, denn als in Einzelacten erschaffen denkt, stellt er „die unendliche Kraft des großen Architekten, der Ursache aller Ursachen, des Vaters aller Väter!“ Die unübersehbare Fülle der Lebenserscheinungen der niederen wie höheren Organismenwelt gilt ihm als aneinandergelüpfelt durch „eine ewige Kette von Ursachen und Wirkungen, deren erstes Glied an Gottes Thron geheftet ist.“<sup>17)</sup>

Dieser jedenfalls nicht irreligiösen, wenn schon beistlich verdünnten Grundansicht hat auch der nächste Nachfolger unfres Helken in der langen Vorkäuserreihe, die den heutigen Darwinismus ankündigt, der Franzose Jean Lamard, sich nicht ganz zu entschließen gewußt. Auch er redet in seiner „Zoologischen Philosophie“ wiederholt von einem „erhabenen Urheber aller Dinge“, von welchem die gesammte Naturordnung, der Inbegriff aller Gesetze, Kräfte und Ziele des creatürlichen Lebens herrühre. Zu Erasmus Darwin's Anschauungen verhält dieses Hauptwerk des berühmten französischen Naturphilosophen (erschienen 1809, im Geburtsjahre Charles Darwin's) sich überhaupt ganz wie ein consequent aufgebautes System zu der Reihe befruchtender Ideen, die in eben diesem System ihre Verkörperung gefunden hat. Lamard gilt in der Regel als der unmittelbarste und geistig bedeutendste Vorkäuser der gegenwärtig weithin herrschenden Entwicklungslehre. Er mag diese anzeichnende Stelle verdienen, sofern er als zoologischer Systematiker den heutigen Vorkämpfern des Evolutionismus wie Darwin, Wallace, Häckel u. näher gekommen ist, als irgend

ein Früherer. Aber ein größeres Original, ein vielseitigerer Geist, ein bedeutenderes Universalgenie als er war doch jedenfalls der von uns hier näher betrachtete englische Dichterphilosoph, dessen Hauptwerke reichlich anderthalb bis zwei Jahrzehnte vor jener Philosophie zoologique an's Licht traten und, wie jetzt evident nachgewiesen ist, den tiefgreifendsten Einfluß auf deren Urheber geübt haben.<sup>29)</sup> Lamard verhält sich zum älteren Darwin ungefähr wie auf philosophischem Gebiete Voltaire zu Locke, als fleißiger Nachahmer und Bearbeiter des über den Canal herüber ihm zugeflossenen Gedankenreichthums eines ihm geistig überlegenen Briten. Daß Goethe und Jean Paul, wenn sie sich dem Entwicklungsgedanken in der Ausprägung, den er bis zu ihrer Zeit erhalten hatte, zuwendeten, sich zwar mit Erasmus Darwin, aber nicht mit Lamard beschäftigt haben, braucht uns demnach nicht Wunder zu nehmen.<sup>31)</sup>

Jedenfalls bedurfte der Darwin der Gegenwart, um zu werden, was er geworden ist, nicht erst eines Lamard als Zwischengliedes zwischen seinem Großvater und sich. Er konnte, angeleitet durch seinen zwar klugen und kenntnißreichen, aber allerdings vergleichsweise zurücktretenden Vater Robert Waring Darwin in Shrewsbury,<sup>32)</sup> direct auf seines Ahnherrn Schultern stehen, um aus dem sinnigen Gedankenspiel des Lichfielder Blumenfreundes eins der großartigsten Systeme neuerer Zeit hervorzuzubereiten. Es gehört nicht mit zu unsrer gegenwärtigen Aufgabe, dieses System auf seinen etwaigen bleibenden Wahrheitsgehalt hin zu prüfen, zu untersuchen, ob es eine auf massiven Quadern solider Wissenschaft errichtete Festung zu nennen ist, oder lediglich ein glänzendes Lustschloß, ein Fatamorgana-artiges Gebilde von ähnlicher nur ephemerer Geltung wie Hegel's philosophische Weltansicht oder gar von nur

poetischem Charakter wie des Großvaters „Botanischer Garten“. Wie weit es Charles Darwin gelungen sein mag, die Vererbungs-gesetze im Lebensgange der Naturorganismen wie der Menschheit mit wissenschaftlicher Akribie festzustellen und Schlüsse betreffs der letzten und höchsten Probleme auf sie zu gründen, es bleibe dahin gestellt. Auf jeden Fall steht sein eignes Verhältniß zu dem hier betrachteten Vorfahren als einer der merkwürdigsten Fälle von Vererbung geistiger Eigen-thümlichkeiten und Talente auf Nachkommen da, deren die neuere Geschichte Erwähnung thut.



## Anmerkungen.

1) Ernest Krause, Erasmus Darwin. With a preliminary notice by Charles Darwin. London, Murray, 1890. — Sgl. auch unten S. 5 und 20.

2) *Zoonomia, or the Laws of Organic Life*. London 1794. Deutsche Ausg. (Zoon., oder Gesetze des org. Lebens) in drei Theilen aber Haf Binken, von J. D. Brandis, Hannover 1793–99. — Zur Wichtigung des Werks und des von ihm geübten Einflusses vgl. Darwin bei Krause l. c. p. 101 ff.

3) Siehe besonders Theil II und III der Beautéschen Ausgabe, und vgl. sonst überhaupt Christoph Wirtanner, *Ausführl. Darstellung des Darwinischen Systems der praktischen Heilkunde*, nebst einer Kritik desselben. 2 Bde., Göttingen 1799. Zur Beurtheilung des physiologischen Theils von E. Darwin's System, als eines wichtigen Zwischengliedes zwischen Lode und Jacquetz einerseits und zwischen den neueren physiologischen Materialisten andererseits, vgl. W. J. Reusch, *Geschichte der Philof. von Epales bis Comte*, II, 397 ff.

4) Sgl. darüber die *Geschichten der Medicin von Jacquet*, Band u. N.

5) *The Botanic Garden. A Poem in two Parts*. P. I: *The Economy of Vegetation*. P. II: *The Loves of the Plants*. With philosophical Notes. London, J. Johnson 1791, in 4°. (Vierte Ausg., mit vermehrten Notizen: 1799). — Theil II war schon einige Zeit vor Theil I als selbständige Publication erschienen. Sgl. auch die französ. Separat-Ausgabe dieser zweiten Abthlg. von Delarue: *Les Amours des Plantes*, Paris 1799 in 12°.

6) Sgl. überhaupt Anne Seward, *Memoirs of the Life of Dr. Darwin, chiefly during his residence at Lichfield, with Anecdotes of*

his friends etc. London 1804. — sowie zur Kritik dieser Erasmus'schen Memoiren: G. Darwin bei E. Krause, I. c., p. 70. 55; 90. 55. Ferner G. S. Craik, Sketches of the History of Literature and Learning in England, III. Series, vol. VI, p. 13 ss.; auch den Vortrag von Dr. Deming: *Erasmus Darwin, Philosopher, Poet and Physician*. London 1861.

\*) Craik, I. c., p. 25; Krause-Darwin, p. 95 s.

\*) Craik, p. 23; jetzt desselben *Manual of English Literature* etc., 7. Edit., p. 438.

\*) Bot. Garden, P. I, p. 26 (Note) heißt es von der durch Watt und Boulton verbesserten Dampfmaschine u. a.: „There is reason to believe it may in time be applied to the rowing of barges and the moving of carriages along the road“, und weiter: „ . . . there seems no probable method of flying conveniently but by the power of steam or some other explosive material; which another half century may probably discover.“

\*) *Econ. of Veget.*, Canto IV, v. 196:

Led by the Sage, lo! Britain's sons shall guide  
Huge sea-balloons beneath the tossing tide;  
The diving castles, roof'd with spheric glass,  
Ribb'd with strong oak and barr'd with belts of brass,  
Booy'd with pure air shall endless tracts pursue,  
And Priestley's hand the vital food renew.

\*) *Ib. C. I.*, v. 105 ss., nebst gehöriger Note, worin es z. a. heißt: „The whole of Chaos, like grains of gunpowder, was exploded at the same time and dispersed through infinite space at once or in quick succession . . . . The planets have been thrown from the Sun by explosions, and the secondary planets from the primary ones“, — und zwar nicht unter beständiger Einwirkung der Attraktion benachbarter umhervorfliegender Weltkörper, „as to prevent their tendency to return into the body, from which they were projected.“

\*) *Ib. IV*, v. 305 ss. — Vgl. die Ausführungen über Feuersterne (shooting stars): *Econ. of Veg.*, I, 128 s.

\*) *Zoonomie*, deutsche Ausg. I, 309; vgl. 251, 255, 300 u. 6. — S. 266 f. bietet einen methodenreichen Versuch, auch solche höhere Empfindungen und Behauptungen, wie die anderer Schicksalsfinnerei, rein physiologisch (anthropologisch) zu erklären und deren Keime als auch im Thierleben vorhanden zu erweisen. Vgl. *Zweites*, a. a. O., S. 406.

\*) *Stenbol*, II, 507 f. Vgl. die ganz ähnliche Anspielung auf das alte Petri-Phänomen: *Econ. of Veget.*, Canto I, v. 101 ss., nebst Note.

<sup>14)</sup> *Loves of the Plants*, C. IV, 407 ss. (ausführl. Schilderung der Befruchtung der Wildselge durch Insectenflöhe, nach Tournefort und Pantheera). Vgl. die auf die Verfruchtungen bezüglichen Stellen der „*Loves*“: I, 97, 201 ss.; II, 143; IV, 148, 331 ss.; — ferner ib. I, 375 ss. (Insecten-Miniera); *Essen. of Veget.* I, p. 8 und *Loves* I, p. 7 (rudimentäre Organe).

<sup>15)</sup> *Loves*, C. I, 139, 231. Vgl. die Schlussbemerkung hinter Canto IV (p. 180 s.) betreffend die Beobachtungen von H. B. Darwin am *Apsynum androsæmifolium*, sowie G. Krause, l. c. p. 5, wo Ch. Darwin eines Werts dieses kleinen Großvaters, der „*Principia botanica*“ gedenkt.

<sup>16)</sup> In Proface zu *Loves etc.*, 2. Edition (Dord. 1796) p. VII wird es als eine ingenious imagination des Linnäus gepriesen, daß nach demselben (nehmlich nach seinen *Amoenitates academicae* vom J. 1763, p. 296) „one plant of each natural Order was created in the beginning, and the intermarriages of these produced one plant of every Genus or Family, and the intermarriages of these generic of family plants produced all the Species, and lastly the intermarriages of the individuals of the Species produced the Varieties“. Zu dieser gemäßigten evolutionistischen Anschauungsweise des späteren Linnäus vgl. meine „Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissensch.“, Bd. II, (Hüterloch 1878), S. 219, nebst Pl. 124. — Vgl. sodann die Schilderung des Werdens der organischen Reiche im „*Temple of Nature*“:

„Organic life beneath the shoreless waves  
Was born and nursed in ocean's pearly caves;  
First forms minute, unsex'd by spheric glass,  
Move on the mud, or pierce the watery mass;  
These, as successive generations bloom,  
New powers acquire and larger limbs assume,  
Whence countless groups of vegetation spring  
And breathing realms of fin, and feet, and wing.“

Heraus dann zum gottbildlichen, naturbeherrschenden Menschen übergegangen, aber auch über ihn die Naturnormung geläutert wird, daß er

„Arose from rudiments of form and sense  
An embryo point or microscopic ens.“

<sup>17)</sup> So z. B. in einer Note zu *Loves*, C. IV, v. 1 ss., wo aus Anlaß der honigreichen *Cacalia suaveolens* davon die Rede ist, daß es einen „höchst eigentümlichen Apparat“ gebe, which Nature has formed in some flowers for the preservation of their honey from insects, etc. Vgl. damit solche Stellen wie *Loves*, C. I, 151 s., wo von „Art“ oder „Contrivance“ im Haushalte des Pflanzenlebens gehandelt wird.

17) *Goëmie*, II, S. 466 f. 515 f.

18) Siehe besonders die lehrreiche Monographie von Samuel Butler *Evolution old and new, or the Theories of Buffon, Dr. Erasmus Darwin and Lamarck, as compared with that of Mr. Ch. Darwin*, London 1879, mit dem ausführlich erörterten Nachweise, daß Lamarck, obgleich als Schematischer dem älteren Darwin weit überlegen, sich doch in natürlicher Abhängigkeit von diesem befinde. — Vgl. auch E. Krause, l. c. p. 133.

19) Vgl. Jean Paul, *Frage über das Entstehen der ersten Pflanzen, Thiere und Menschen* (J. Paul's „Rhapsodie“). Goethe, Werke 1840 Bd. 33, S. 404 f. — Doch auch Herder den älteren Darwin, zunächst als Dichter, schätzte, besagt G. F. Schubert in f. Schöningh, II, 1, 108 f. — Ueber Coleridge's wie es scheint nicht ganz glückliche Beurtheilung der evolutionistischen Weltanschauung des Erasmus Darwin (er redet einmal von „darwinizing views“ als etwas Phantastischem, der wissenschaftlichen Rücksicht ermangelnd) f. Athenae, 1873, March p. 423.

20) Goethe in f. Herder'scher (Werke a. a. O.) citirt beifällig eine optisch-physikalische Abhandlung dieses Rob. Waring Darwin über „Ocular-Spectra“ oder subjective Sichtsensungen (aufgenommen in Erasmus Darwin's „*Goëmie*“, Bd. II, S. 517—79 der deutschen Ausg.) Vgl. Krause-Darwin, l. c. p. 84.



In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg  
sind nachfolgende zu Geschenken empfohlene Bücher erschienen:

**Bilder ohne Rahmen.** Aus den Papieren einer Ungenannten.  
7. Auflage, eleg. geb. m. Goldschn. 6 M.

„Das Buch eignet sich vor allem zu einem werthvollen Geschenk für Frauen und Jungfrauen.“  
(Kunstverleger.)

**Vollmar.** Historisch-romantisches Gedicht von Max Erb. 3. Ausg.  
8°. eleg. geb. m. Goldschn. 4 M.

„Derselbe Höttergöthel führt der Dichter aus vor, manliche deutsche Männer, und er hat sie ausgestattet mit edelsten Eigenschaften: mit deutscher Treue und deutschem Selbstvertrauen. In seiner Einfachheit und Ungelehrtheit bringt das Gedicht wunderbarste Schönheiten, so daß man dem Dichter für seine Gabe willen Dank sagen mag.“  
(H. Reichgrün.)

**Der Gnadenstuhl.** Aus dem Englischen des J. D. Macduff Neud.  
10°. fein geb. m. Goldschn. 4 M.

„Warum zu Greys gründe Aufferberrungen zum Hebel und erbauliche Tröstung.  
Kausung zum rechten Leben.“  
(Dr. Richter u. Weinblatt.)

**Der Herr, leidend und verflärt.** Ein böllisches Epos.  
Von Fritz v. Wattenstedt. 16°. eleg. geb. m. Goldschn. 6 M.

„In Wöner poetischer Form stellt der Dichter die Geschichte des Leidens, der Verflärung und der Himmelfahrt des Herrn dar.“  
(Reichgrün.)

**Nathanael Traugott.** Eine Pfarrerdgeschichte mit Pfarrerkritik.  
Nacht. von einer bad. Pfarrfrau. 8°. eleg. geb. 3 M. 20 Pf.

„Eine sehr geschriebene Erzählung. Die Verflärung wird in dieser Geschichte nicht nur die Ursachen der Pfarrerkritik hervorgehoben, sondern auch dessen Wöner Kausung für der Augen stellen.“  
(König. Sonntagblatt.)

**Die Geheimnisse des Glaubens.** Von Prof. Dr. Ludw.  
Scheerlein. gr. 8°. eleg. geb. 10 M.

„Das vorliegende Buch ist ein Erkennungsstück im Wöner Geiste, und wer es mit Ernst und Fleiß liest, dem wird es Stunden heiliger Ruhe und heiliger Freude bringen.“  
(König. Sonntagblatt.)

**Zeit und Ewigkeit. Himmel und Erde.** Von Prof.  
Dr. Ludw. Scheerlein. 16°. eleg. geb. 1 M. 80 Pf.

„Für alle Stunden, wo sich der Himmel über der Erde auflöst und die Ewigkeit sich in die Zeit hineinreckt, wird das Buchlein manchem wie ein lauter, tiefer Blick in den Hohen Sternenhimmel sein.“  
(König. Sonntagblatt.)

**Trost und Rath** für Leidende und Betrübtete in ausgenühten  
geistlichen Liedern aller und neuer Zeit. Von Karl Wilhelm,  
Pfarrer. fein in Qued. geb. m. Goldschn. 3 M. 60 Pf.

„Eine Sammlung von besten und schönsten, mannsich auch der unbekannteren Schrift und Trostliedern, welche wir haben.“ (Menschenfreund f. Wöner u. innere Mission.)